

2013-04-11 09:30:32

„Migration ist ein Problem“

Studie ergab negative Sichtweise auf Migranten in Schulbüchern.

"Wiener Zeitung" Nr. 072 vom 11.04.2013
Wiener Zeitung

Seite: 20 Ressort: Integration Wiener Zeitung

Studie ergab negative Sichtweise auf Migranten in Schulbüchern.

„Migration ist ein Problem“

Positive Zuschreibungen zu Migranten häufig nur bei ökonomischem Nutzen

Bernd Vasari

Wien. In den meisten österreichischen Schulbüchern wird Migration und Integration als Problem dargestellt. Vielfalt oder Vorteile des Themas werden vielfach ausgeblendet. Im Vordergrund steht hingegen der ökonomische Nutzen von Migranten für die österreichische Gesellschaft oder die Bedrohung bzw. die Angst vor dem Fremden. Rückkehr oder weitere Migration aus Österreich heraus werden nicht beachtet. Das ergaben erste Ergebnisse des Projekts „Migration(en) im Schulbuch“, an dem Wissenschaftler des Ludwig Boltzmann Instituts gemeinsam mit Lehrern und etwa 170 Schülern aus Wien und Salzburg beteiligt waren. 50 aktuelle Schulbücher – davon 22 im Detail – wurden in einem Zeitraum von zwei Jahren in 24 Workshops analysiert.

Eine vom Projekt initiierte Onlineumfrage mit 750 österreichischen Lehrern zeigt zugleich die hohe Relevanz von Schulbüchern für den Unterricht: 82 bis 87 Prozent gaben an, diese immer oder oft für die Vorbereitung des Unterrichts herzunehmen.

Christa Markom, die das Projekt betreute und sich auch schon vorher mit dem Thema beschäftigt hatte, vernimmt zwar eine stärker werdende Sensibilität bei Begriffen wie etwa „Schwarzafrika“ oder „Rasse“, es fehlen ihr aber historische Herleitungen: „Man muss erklären, warum man einen Begriff nicht, oder nicht mehr verwendet und durch einen anderen ersetzt.“ Die Schüler hatten in den vergangenen beiden Jahren großes Interesse zu erfahren, welche Geschichten hinter gewissen Wörtern stehen, erzählt sie. Viele von ihnen waren sehr verunsichert hinsichtlich der richtigen Wortwahl. Für Markom kam das Interesse und die Offenheit der Schüler überraschend, da sie aus Workshops mit Erwachsenen viel Widerstand gewohnt war. Die einhellige Meinung der Schüler war: „Natürlich interessiert mich das, ich brauch das ja täglich.“ Markom verweist aber auch darauf, dass sich die Wissenschaft, wie etwa bei dem Wort „Kulturkreis“, nicht immer einig wäre, ob man einen Begriff verwenden sollte oder nicht.

Neben Christa Markom betreute Heidemarie Weinhäupl das Projekt. Sie kritisiert die lückenhafte und einseitige Migrationsgeschichte Österreichs und die negative Zuschreibung von Migration in den untersuchten Schulbüchern. Das fange bei der Zuordnung in Themenbereiche an: „Migration befindet sich nie in Kapiteln zu Veränderungen der österreichischen Gesellschaft, sondern eher bei den Modulen Herausforderungen für das 21. Jahrhundert und kommt dort gleich nach Themen wie dem Rechtsextremismus.“ Die Konzentration basiere dann stark auf türkischen Migranten und dem Islam, vor allem aber der Frau mit dem Kopftuch. Man liest von islamischen Parallelgesellschaften, die der Staat besonders beobachten sollte und nicht, dass der Staat durch seine Gesetzgebung die Integration für Migranten erheblich erschwere.

Kein Rassismus in Österreich

Diskriminierung und Rassismus in der österreichischen Gesellschaft werden in den meisten Fällen ebenfalls ausgeblendet. Nur vereinzelt gäbe es Hinweise, etwa auf den Fall Marcus Omofuma, der bei der Abschiebung nach Nigeria zu Tode kam, sagt Weinhäupl. In den Workshops zeigte sich, dass viele Schüler sich gar nicht vorstellen konnten, dass Migranten in Österreich ausgegrenzt werden. Vor allem in Klassen mit wenigen Migranten sei dies der Fall gewesen, so die Wissenschaftlerin.

Minderheitenrechte würden zwar außerhalb Österreichs, wie am Beispiel Südtirols thematisiert werden, innerhalb Österreichs sei dies hingegen kein Thema. Viel mehr würden Vielfalt und Mehrsprachigkeit problematisiert. In den Schulbüchern werde Vielfalt und Mehrsprachigkeit in den USA hingegen als positiv und als nationale Identität bewertet.

Positive Zuschreibungen zu Migranten haben fast ausschließlich einen ökonomischen Hintergrund. Österreich braucht Migranten die arbeiten, damit der Wohlstand erhalten bleibt. Lebensgeschichten, etwa von Gastarbeitern, lassen sich hingegen keine finden.

Auffallend sei in der Untersuchung auch die einseitige Geschichtsschreibung zum Nachteil von Migranten. Immer wieder hervorgehoben würden der Ungarnaufstand 1956 und der Prager Frühling 1968. In beiden Fällen werde betont, wie viele Flüchtlinge nach Österreich kamen und „welch goldenes Herz die Österreicher hatten, diese aufzunehmen“, so Weinhäupl. In einem Schulbuch konnte man lesen: „Das Bundesheer sicherte die Grenzen, über die sich ein Strom von Flüchtlingen ergoss.“ Dass aber nur zehn Prozent in Österreich geblieben sind und alle anderen weiteremigrierten, werde nicht erwähnt.

Die Verschärfung der Asyl- und Ausländergesetze in den 1990er Jahren werde zudem mit dem Fall des Eisernen Vorhanges verteidigt. Ohne die Gesetze wäre Österreich ansonsten Massen von Flüchtlingen ausgesetzt gewesen, heißt es in der Mehrheit der Schulbücher.

Mehr Österreicher in Deutschland als umgekehrt

Vermisst haben die beiden Projektbetreuerinnen den Hinweis auf die Zeit, als Österreich – etwa in der Monarchie oder nach dem Zweiten Weltkrieg – ein Auswanderungsland war. Noch heute hätte Österreich eine sehr große Auslandscommunity. Die Anzahl der Österreicher in Deutschland überträfe etwa die Anzahl der Deutschen in Österreich. Und diese seien hierzulande die größte Migrantengruppe, betont Weinhäupl.

„Die Migrationsgeschichte ist unsere Geschichte, dazu zählen auch die Migranten“, ist sich Christa Markom sicher. Das wäre bei der zweijährigen Zusammenarbeit mit den Schülern am schwierigsten zu vermitteln gewesen. Viele Schüler waren der Meinung, dass sie mit dieser Migrationsgeschichte aufgrund von fehlenden Migranten in der Familie nichts zu tun hätten.

Die Überarbeitung der Schulbücher sei ein erster Schritt, wichtig sei es aber auch, ein größeres Bewusstsein bei Lehrern zu schaffen, sagt Schulbuchforscherin Barbara Christophe. Nicht alle Lehrer gehen behutsam mit dem Thema um. Da wird der türkische Bub gleich einmal zum Experten für das Osmanische Reich. Es sei daher notwendig, bereits in der Ausbildung Orientierungswissen zu vermitteln.

Bild: Viele Schüler wollen wissen, welche Bedeutung hinter Begriffen wie „Rasse“ steht. privat

Positive Zuschreibungen zu Migranten häufig nur bei ökonomischem Nutzen

„Migration ist ein Problem“

Von Bernd Vasari

■ Studie ergab negative Sichtweise auf Migranten in Schulbüchern.

Wien. In den meisten österreichischen Schulbüchern wird Migration und Integration als Problem dargestellt. Vielfalt oder Vorteile des Themas werden vielfach ausgeblendet. Im Vordergrund steht hingegen der ökonomische Nutzen von Migranten für die österreichische Gesellschaft oder die Bedrohung bzw. die Angst vor dem Fremden. Rückkehr oder weitere Migration aus Österreich heraus werden nicht beachtet. Das ergaben erste Ergebnisse des Projekts „Migration(en) im Schulbuch“, an dem Wissenschaftler des Ludwig Boltzmann Instituts gemeinsam mit Lehrern und etwa 170 Schülern aus Wien und Salzburg beteiligt waren. 50 aktuelle Schulbücher – davon 22 im Detail – wurden in einem Zeitraum von zwei Jahren in 24 Workshops analysiert.

Eine vom Projekt initiierte Onlineumfrage mit 750 österreichischen Lehrern zeigt zugleich die hohe Relevanz von Schulbüchern für den Unterricht: 82 bis 87 Prozent gaben an, diese immer oder oft für die Vorbereitung des Unterrichts herzunehmen.

Christa Markom, die das Projekt betreute und sich auch schon vorher mit dem Thema beschäftigt hatte, vernimmt zwar eine stärker werdende Sensibilität bei Begriffen wie etwa „Schwarzafrika“ oder „Rasse“, es fehlen ihr aber historische Herleitungen: „Man muss erklären, warum man einen Begriff nicht, oder nicht mehr verwendet und durch einen anderen ersetzt.“ Die Schüler hatten in den vergangenen beiden Jahren großes Interesse zu erfahren, welche Geschichten hinter gewissen Wörtern stehen, erzählt sie. Viele von ihnen waren sehr verunsichert hinsichtlich der richtigen Wortwahl. Für Markom kam das Interesse und die Offenheit der Schüler überraschend, da sie aus Workshops mit Erwachsenen viel Widerstand gewohnt war. Die einhellige Meinung der Schüler war: „Natürlich interessiert mich das, ich brauch das ja täglich.“ Markom verweist aber auch dar-

auf, dass sich die Wissenschaft, wie etwa bei dem Wort „Kulturkreis“, nicht immer einig wäre, ob man einen Begriff verwenden sollte oder nicht.

Neben Christa Markom betreute Heidemarie Weinhäupl das Projekt. Sie kritisiert die lückenhafte und einseitige Migrationsgeschichte Österreichs und die negative Zuschreibung von Migration in den untersuchten Schulbüchern. Das fange bei der Zuordnung in Themenbereiche an: „Migration befindet sich nie in Kapiteln zu Veränderungen der österreichischen Gesellschaft, sondern eher bei den Modulen Herausforderungen für das 21. Jahrhundert und kommt dort gleich nach Themen wie dem Rechtsextremismus.“ Die Konzentration basiere dann stark auf türkischen Migranten und dem Islam, vor allem aber der Frau mit dem Kopftuch. Man liest von islamischen Parallelgesellschaften, die der Staat besonders beobachten sollte und nicht, dass der Staat durch seine Gesetzgebung die Integration für Migranten erheblich erschwere.

Kein Rassismus in Österreich

Diskriminierung und Rassismus in der österreichischen Gesellschaft werden in den meisten Fällen ebenfalls ausgeblendet. Nur vereinzelt gäbe es Hinweise, etwa auf den Fall Marcus Omofuma, der bei der Abschiebung nach Nigeria zu Tode kam, sagt Weinhäupl. In den Workshops zeigte sich, dass viele Schüler sich gar nicht vorstellen konnten, dass Migranten in Österreich ausgegrenzt werden. Vor allem in Klassen mit wenigen Migranten sei dies der Fall gewesen, so die Wissenschaftlerin.

Minderheitenrechte würden zwar außerhalb Österreichs, wie am Beispiel Südtirols thematisiert werden, innerhalb Österreichs sei dies hingegen kein Thema. Viel mehr würden Vielfalt und Mehrsprachigkeit problematisiert. In den Schulbüchern werde Vielfalt und Mehrsprachigkeit in den USA



Viele Schüler wollen wissen, welche Bedeutung hinter Begriffen wie „Rasse“ steht. Foto: privat

hingegen als positiv und als nationale Identität bewertet.

Positive Zuschreibungen zu Migranten haben fast ausschließlich einen ökonomischen Hintergrund. Österreich braucht Migranten die arbeiten, damit der Wohlstand erhalten bleibt. Lebensgeschichten, etwa von Gastarbeitern, lassen sich hingegen keine finden.

Auffallend sei in der Untersuchung auch die einseitige Geschichtsschreibung zum Nachteil von Migranten. Immer wieder hervorgehoben würden der Ungarnaufstand 1956 und der Prager Frühling 1968. In beiden Fällen werde betont, wie viele Flüchtlinge nach Österreich kamen und „welch goldenes Herz die Österreicher hatten, diese aufzunehmen“, so Weinhäupl. In einem Schulbuch konnte man lesen: „Das Bundesheer sicherte die Grenzen, über die sich ein Strom von Flüchtlingen ergoss.“ Dass

aber nur zehn Prozent in Österreich geblieben sind und alle anderen weiteremigrierten, werde nicht erwähnt.

Die Verschärfung der Asyl- und Ausländergesetze in den 1990er Jahren werde zudem mit dem Fall des Eisernen Vorhanges verteidigt. Ohne die Gesetze wäre Österreich ansonsten Massen von Flüchtlingen ausgesetzt gewesen, heißt es in der Mehrheit der Schulbücher.

Mehr Österreicher in Deutschland als umgekehrt

Vermisst haben die beiden Projektbetreuerinnen den Hinweis auf die Zeit, als Österreich – etwa in der Monarchie oder nach dem Zweiten Weltkrieg – ein Auswanderungsland war. Noch heute hätte Österreich eine sehr große Auslandscommunity. Die Anzahl der Österreicher in Deutschland überträfe etwa die Anzahl der Deutschen in Österreich. Und diese

seien hierzulande die größte Migrantengruppe, betont Weinhäupl.

„Die Migrationsgeschichte ist unsere Geschichte, dazu zählen auch die Migranten“, ist sich Christa Markom sicher. Das wäre bei der zweijährigen Zusammenarbeit mit den Schülern am schwierigsten zu vermitteln gewesen. Viele Schüler waren der Meinung, dass sie mit dieser Migrationsgeschichte aufgrund von fehlenden Migranten in der Familie nichts zu tun hätten.

Die Überarbeitung der Schulbücher sei ein erster Schritt, wichtig sei es aber auch, ein größeres Bewusstsein bei Lehrern zu schaffen, sagt Schulbuchforscherin Barbara Christophe. Nicht alle Lehrer gehen behutsam mit dem Thema um. Da wird der türkische Bub gleich einmal zum Experten für das Osmanische Reich. Es sei daher notwendig, bereits in der Ausbildung Orientierungswissen zu vermitteln. ■

Am 27. April 2013 in Ihrer **WIENER ZEITUNG** ■

Lehren

Schwerpunktbeilage über Schule und Gesellschaft

Bundesweite
Ausschreibung von
**LEHRER- &
LEHRERINNEN-
STELLEN**
2013/2014